

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 69 (1994)

Heft: 1

Rubrik: Aus dem Instruktionskorps der Schweizer Armee

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Standardgewehr im Kal 7,5 mm eine Schiesssaison vor der offiziellen Freigabe verfügbar sein wird, damit sich die Schützen gründlich und ohne Zeitdruck damit vertraut machen können. Im Kaliber 5,6 mm wird das Standardgewehr ca 1 Jahr später erhältlich sein.

Hauptmerkmale des Standardgewehres 205:

- Handrepetierer als Baukastensystem
- Gehäuse aus Leichtmetall, Schichtholzschafte 2teilig
- Lauf leicht demontierbar (Klemmverbindung), Sechswarzenverschluss direkt im Lauf verriegelt
- 10-Schuss-Magazin
- Hämmerli-Präzisionsdiopter mit Irisblende
- Trainings-Wechselsystem Kal 22 long rifle, Umbaumöglichkeit für Kal 5,6 mm
- Reichhaltiges Zubehör wie Waffenkoffer; Handstop; Schiessriemen; Irisblenden zu Korn; Flimmerblech und -band; Reinigungs-Set.

SIG, CH-8212 Neuhausen



Ehemalige Grenadiere feierten Wiedersehen im Jubiläumsjahr

Vom Gefreiten Werner Lenzin, Märstetten

Sie waren nicht zu übersehen, die zahlreichen Grüppchen von ergrauten Häuptern, die an einem Samstag in den Morgenstunden dem «Trauben»-Saal in Weinfelden zustrebten, wo man sich herzlich und freudig begrüßte: *Bisch au do? Muesch no goh, so lang das chasch. Hoi Heiri, wie hesch?* So tönte es allenthalben, und bald einmal war man an den Tischen mit den verschiedenen Jahrgängern – der älteste unter ihnen Walter Senn aus Scherzingen mit Jahrgang 1914 und der jüngste Niklaus Lussi, Tägerwilen (1939) – vertieft in ein kameradschaftliches Gespräch, welches erst die schrillen und zackigen Worte von Feldweibel Walter Lehmann zu unterbrechen



vermochte. Nicht weniger spritzig und temperamentvoll wie damals auf dem Frauenfelder Mobilmachungsplatz begrüßte er seine ehemaligen Dienstkameraden zum statutarischen Teil der Tagung, welcher von der Weinfelder Winzermusik unter der Leitung von Bruno Eberhardt musikalisch umrahmt wurde.

Überzeugt von heutiger Grenadierausbildung

Bei seiner einleitenden Begrüssung wies Walter Lehmann darauf hin, dass die Grenadierkompanie 31 in den 50er Jahren einen Wiederholungskurs absolviert habe und sich wohl noch einige der damaligen Leutnants an ihr Bad in einem der heute noch existierenden Dorfbrunnen erinnern können. Bevor die Tagungsteilnehmer zu den Klängen «Ich hatt' einen Kameraden» ihrer 33 seit der letzten Tagung im Jahre 1987 verstorbenen ehemaligen Dienstkollegen gedachten, richtete Lehmann an die Anwesenden den dringenden Appell, «*bei der Stange zu bleiben*», dies auch im Hinblick auf die verschiedensten Probleme im In- und Ausland.

Im Verlaufe seiner persönlichen Betrachtungen zur Armee 95 und zur Zukunft der Grenadiere erinnerte sich Walter Lehmann an seinen kürzlich in der Grenadierschule Isonne absolvierten Besuch. Dieser hätte ihn und seine begleitenden Kameraden überzeugt von der guten Ausbildung und vom echten Engagement von Rekruten und Kaderangehörigen, meinte Lehmann, der die Tagungsteilnehmer aufforderte,

der höheren militärischen Führung der Schweiz und den Politikern in Bern Vertrauen zu schenken. Lehmann erwähnte weiter auch, dass sich die Jungen heute neu fixieren müssten auf die zukünftige Ausbildung in der Armee, dies auch in Verbindung mit der momentanen Wirtschaftslage. Ein Dank gelte – so Lehmann – insbesondere den zuständigen Schulkommandanten und weiteren Verantwortlichen, welche sich bemühten, mit Hilfe von speziell geschaffenen Kommissionen sich dafür einzusetzen, dass die der Rekrutenschule entlassenen Wehrmänner eine Arbeitsstelle fänden. Ferner müssen sich die Truppenkommandanten heute auch mit den beiden Problemkreisen «Drogen» und «Aids» befassen, unterstrich der ehemalige Grenadier-Feldweibel und forderte, dass sich die Ehemaligen dieser Problematik gegenüber positiv zu verhalten haben und ein objektiver Blick in die Zukunft notwendig sei. Den Grundtenor der Armee 95 und die Reduktion des Armeebestandes nannte Lehmann eine gute Absicht; ob sich diese Massnahmen funktionell in Zukunft allerdings positiv erweisen, gelte es abzuwarten. Bedauert wurde von Lehmann dagegen die Tatsache, dass die Grenadiere heute nicht mehr mit Flammenwerfern agierten, während man in früheren Jahren in den Manövern noch mit Gülle und Wasser gekämpft habe.

AUS DEM INSTRUKTIONSKORPS DER SCHWEIZER ARMEE

Beförderung zum Leutnant der Flieger- und Fliegerabwehr-Truppen

Von Wachtmeister Ernst Bogner, Oetwil am See

Am Freitag, 12. November 1993, wie jeden Tag, ein Riesenverkehr in Rapperswil. Die Autoparkplätze noch mehr belegt als sonst. Vom Schlosshügel ertönt rassistische Marschmusik. Nun, das Spiel des Infanterie Regiment 34, gekleidet in Lock 95, Tarnjacke, Ausgangshose und schwarzem Beret, bläst zu Ehren der 64 Schüler der FF OS 2/93, die heute nach einer anspruchsvollen Ausbildungszeit zu Leutnants befördert werden.

Die Stadtkirche Rapperswil, in der die Feier stattfand, war bis auf den letzten Platz besetzt. Viel hohes Militär, Behörden aus Rapperswil und Dübendorf, dem Standort der Schule, Nationalrätin Vreny Spörri und Eltern und Bekannte der Offizierschüler sowie die Presse waren eingeladene Gäste.

Punkt 13.30 Uhr meldete **Oberst René Thurnheer** dem anwesenden **Korpskommandanten «Carrel»**. Zu den Klängen des Fahnenmarschs wurde die Standarte der Flieger- und Fliegerabwehr-Schulen her-



Rapperswil, Ort der Brevetierung. Schloss und Stadtkirche.



Nationalrätin Vreny Spörri bei ihrer Ansprache.



Schulkommandant Oberst Thurnheer bei der Brevetierung.

eingetragen. Nach der Begrüssungszeremonie sprach **Divisionär Troller**, Waffenchef der FF-Truppen. Er meinte, nur glaubhafte junge Menschen könnten eine so harte militärische Ausbildung, wie sie die anwesenden Aspiranten erlebt haben, bestehen. Und dies sei gleichzeitig auch eine Erwachsenenbildung, die auch im Zivilleben nur Vorteile bringen könne. Namentlich wurden die Offizierschüler zur Brevetierung aufgerufen.

In ihrer an die Offiziere gerichteten Ansprache sagte **Nationalrätin Vreny Spörri**: Sie sei dankbar, dass diese jungen Leutnants bereit gewesen seien, in Zukunft für unsere Sicherheit besorgt zu sein. Die zunehmende Kriminalität, die Arbeitslosigkeit und das damit verbundene Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden, belaste den betroffenen Menschen unheimlich. Sicherheit geben sei aber nicht nur Sache des Staates und des Militärs, sondern jeder Bürger müsse helfen, Mitverantwortung zu tragen.

Mit dem Singen des Schweizerpsalms, dem eindrücklichen Schlusswort des Schulkommandanten Oberst Thurnheer, dem Spielen des Fahnenmarschs war die eindrückliche Feier zu Ende.

Der CH-Soldat sprach kurz mit dem Schulkommandanten Oberst Thurnheer:

- Wurden die Offizierschüler schon nach dem Armeleitbild Ausbildung 95 ausgebildet?
- Nein, leider nicht. Die neue, optimierte Ausbildungsmethode kann erst ab 1994 angewandt werden.
- Wie war die Motivation der Schüler während der anspruchsvollen Ausbildungszeit?
- Sehr gut. Die Männer haben sich voll eingesetzt und sind zu qualifizierten militärischen Führern ausgebildet worden.
- Herr Oberst, vielen Dank für das Gespräch.

Drogen, der falsche Weg ins Paradies!

Überforderte Gesellschaft – überforderte Instrukto- ren?

Von Oberst i Gst HP Alioth

Den klein geschriebenen ersten Satz kann man in einem Inserat der militärischen Unfallverhütungs- kommission lesen. Sind Alkohol, Psychopharmaka, eine Vielfalt von Tabletten, weiche und harte Drogen Suchtmittel, oder nicht viel eher «Fluchtmittel»?

Es gibt viele Möglichkeiten, der Realität zu entfliehen. Manche Menschen glauben, durch einen hohen Spielerlös ihrer «Miserie» entfliehen zu können und verfallen dem Spiel, andere nehmen verbotene Dro- gen, wieder andere wenden sich dem erlaubten Alkohol zu. – Auch mit der Flucht in die Arbeit können anstehende Probleme in den Hintergrund gedrängt werden.

Das einem solchen Verhalten zugrunde liegende Motiv ist jedoch stets dasselbe: Ein durch persön- liche Rückschläge und unverkrafte Unzulänglich- keiten verursachter seelischer Schmerz soll verges- sen und betäubt werden!

Auch der in der Armee und in den Schulen erlebte seelische Schmerz und die vielen von aussen mitge- brachten Probleme werden so durch Drogen beiseite geschoben. Wie sollen wir uns als Instrukto- ren verhalten angesichts dieser aus dem Zivilleben mitge- brachten «Verdrängungstechniken»?

Unsere einzige Möglichkeit ist, aufmerksam zu sein, uns nach bestem Können und Vermögen den Proble- men der uns anvertrauten jungen Angehörigen der Armee anzunehmen und eine effiziente Ausbildung anzubieten. Als Ausbilder müssen wir die Hürden indivi- duell so einstellen, dass jeder durch Erreichen der Ziele persönliche Befriedigung erlangen kann, die eine Flucht in die Drogen unnötig macht.

Wir können die Verantwortung für den Suchtmittel- missbrauch in der Armee nicht auf den Schulkom- mandanten, den Schularzt oder den Waffenplatz- psychiatern abwälzen, sondern müssen selber durch unser Verhalten und unsere Fürsorglichkeit dafür besorgt sein, dass Suchtmittel im Leben junger und älterer Menschen keinen Platz haben!

Aus «FORUM»

ZVILSCHUTZ

Zivilschutzkader fordert grössere Kompetenzen der Kantone

Das neue Zivilschutzgesetz wird in den kommenden Monaten die eidgenössischen Räte beschäftigen. Bereits jetzt befassen sich Zivilschutz-Praktiker intensi- v mit der dazugehörigen Verordnung.

Unter Leitung von Ständerat Robert Bühler, Zentral- präsident des Schweizerischen Zivilschutzverbandes (SZSV), diskutierten an der SZSV-Impulstagung im Oktober 1993 in Schwarzenburg BE Kaderleute des Zivilschutzes aus Kantonen und Gemeinden der ganzen Schweiz die im Entwurf vorliegende Zivil- schutzverordnung. Sie trugen zahlreiche Forderun- gen und Anträge aus ihrem Erfahrungsbereich zu- sammen. Der SZSV unterbreitet diese Anliegen der Basis den eidg Behörden anlässlich des offiziellen Vernehmlassungsverfahrens. Insbesondere verlan- gen die Zivilschützer eine Stärkung der Kompeten- zen der Kantone, so bei der Befreiung von der Dienstleistung und bei den verschiedenen Diensten. Auch soll die Alarmierung der Bevölkerung vereinfacht werden.

Der neue Zivilschutz bringt für Bund, Kantone und Gemeinden Einsparungen von 2,3 Milliarden Fran- ken, und die Ausgaben für den Zivilschutz nehmen seit zwanzig Jahren real ständig ab. Wie das Zivil- schutzkader festhielt, ist heute eindeutig die Grenze weiterer Sparmöglichkeiten erreicht. Wenn dem Ziv- ilschutz noch mehr finanzielle Mittel entzogen wür- den, könnte er Katastropheneinsätze, wie sie im Wal- lis oder im Tessin nötig waren, nur noch in drastisch reduziertem Masse leisten.

JM SZSV

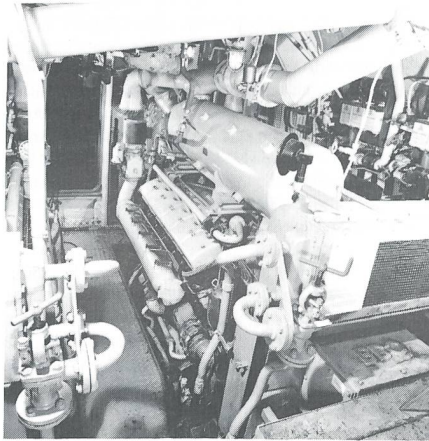
BLICK ÜBER DIE GRENZEN

DEUTSCHLAND

Vor 50 Jahren – Deutschland baute das letzte U-Boot

Von Tic Tièche, Bern

«Wilhelm Bauer» war das letzte U-Boot (Typ XXI), das die deutsche Wehrmacht im Jahre 1943 entwickelte und 1945 in Dienst stellte. Es galt als die modernste Konstruktion vor dem Bau der bald nachfolgenden Atom-U-Boote, für die es wegleitend war. Das «histo- rische» U-Boot ist noch heute in Bremerhaven im



Schon vor 50 Jahren wies die Technik des U-Bootes «Wilhelm Bauer» einen hohen Stand auf. Blick in den Maschinenraum. Besonders geräuscharme Motoren machten das Boot bei Schleichfahrt praktisch un- hörbar.

Deutschen Schiffahrtsmuseum zu besichtigen, und zwar auch die Technik an Bord. Es ist 76,7 m lang, 6,6 m breit, entwickelte unter Wasser eine Geschwin- digkeit von 17,3 Knoten. Bewaffnung: 20 Torpedos. Besatzung: 58 Mann. «Wilhelm Bauer» kam aber erst zum Einsatz, als die Niederlage Deutschlands schon unabwendbar war.

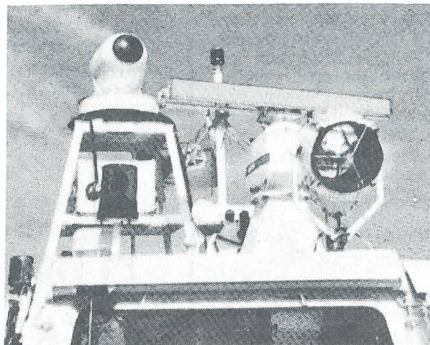


ISRAEL

Nachtsichtgerät bewacht erfolgreich Israels Küsten

Von Reuven Assor, Jerusalem

Die ca 200 km lange Mittelmeerküste Israels war seit Jahren ein Ziel bewaffneter palästinensischer Ein- dringlinge aus dem Libanon. Allein in den letzten 8 Jahren kam es zu 20 Versuchen, vom Meer aus in Israel zu landen. Im letzten Jahr hat die maritime Tä- tigkeit der PLO stark nachgelassen. Selbstredend



Das wärmeoptische Gerät auf dem höchsten Punkt des Bootes.

handelt es sich bei diesen Versuchen vor allem um Kleinboote, die wegen ihrer geringen Sichthöhe nur schwer vom Küsten-Radar entdeckt wurden. Vor al- lem setzten die Palästinenser Schlauchboote oder kleinste Motorboote ein, deren Geschwindigkeit zwi- schen 45 und 65 Stundenkilometer beträgt, während die israelischen Patrouillenboote zwar wendig, aber doch weniger schnell sind. Die israelischen Patrouil- len operierten rund um die Uhr mit Besatzungen von 5 bis 8 Mann nicht nur an den Küsten Israels, sondern auch parallel zur libanesischen Küste, um rechtzeitig Überfälle auszumachen. Da die Anfahrtszeit der pa- lästinensischen Schlauch- oder Kleinboote fast immer nur bei Nacht erfolgte, hat nun die israelische Marine ein besonderes optisches Nachtsichtgerät entwickelt, das sogar bei dichtestem Nebel einen selbst unscheinbaren Gegenstand aufspürt. Im Prin- zip handelt es sich um ein Gerät, das auf «fremde» Wärme reagiert, so auch dann, wenn das Gerät plötzlich einen anderen Wärmegrad spürt als den der Wellen des Wassers.



KANADA

Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg

Von Albert Ebnöther, Zug

Kürzlich ist in Kanada die fünfte Briefmarkenserie zum Thema «Zweiter Weltkrieg – 1939 bis 1945» an die Postschalter gekommen. Das Postwertzeichen zu 43 Cent mit dem Text «Bomber forces – Forces aériennes de bombardement» illustriert die Beladung des Bombers «Halifax», eines schweren kanadi-

